

Radikalisierungsprävention für junge Menschen

JAN ILHAN KIZILHAN UND FLORIAN STEGER

Der Beitrag zielt auf einen Überblick über den Themenbereich »Radikalisierungsprävention für junge Menschen« ab. Einmal werden die Begriffe »junge Menschen«, »Radikalisierung« und »Prävention« gefasst. Zweitens werden allgemein Radikalisierungsprozesse bei jungen Menschen dargestellt. Drittens werden aktuelle Radikalisierungspräventionsmaßnahmen in Deutschland problemorientiert mit einem Fokus auf Wirksamkeit von Maßnahmen, Betrachtung der Zielgruppe »junge Menschen« und Nachhaltigkeit zusammengefasst. Schließlich werden Empfehlungen für die Radikalisierungsprävention für junge Menschen formuliert. Hierbei fokussiert der Blick unter exemplarischen Bezügen zum universellen und tertiären Bereich auf zielgruppenorientierte und kultursensible Ansätze.

1. Bedeutung grundlegender Begriffe

Bei den folgenden Definitionen wird in Anlehnung an *Kermesies* (2000, 38) betont, dass es sich hierbei um keine endgültigen Konzepte oder Definitionen, sondern als Grundlage für weitere Spezifizierungen und Ergänzungen handelt.

1.1 »Junge Menschen«

In Anlehnung an *Schäfers* (1998, 21 ff.) wird die Gruppe der »jungen Menschen« (die sich radikalisieren) anhand einer Einteilung in drei Untergruppen, die wiederum als Phasen verstanden werden können, gefasst. Die erste Gruppe sind Jugendliche (13–17 Jahre). In der zweiten Phase (18–21 Jahre) werden die jungen Menschen als Heranwachsende bezeichnet. Schließlich werden nach diesem Verständnis junge Menschen im Alter von 22 bis 25 Jahren als junge Erwachsene bezeichnet.

1478-1479/2015 171 herbarherf im Zusammen-

nis prinzipiell in einer »(Aus)Bildungsphase« (ebd.). Zweitens wird in Verbindung damit nach einer weitgehenden finanziellen Unabhängigkeit und nach Identitätsfindung gestrebt. Drittens geht dies damit einher, dass sich junge Menschen, abhängig von kulturellen Einflüssen, von ihrem Elternhaus abzulösen versuchen. Ein viertes zentrales Kennzeichen der Gruppe »junge Menschen« ist, dass ihnen phasenabhängig zunehmend die Möglichkeit, in verschiedenen Formen politisch Einfluss ausüben zu können, herangetragen wird.

Derzeit stehen im Themenbereich »junge Menschen« vier Hauptforschungsfelder im Vordergrund. Dabei stehen häufig explizit Jugendliche im Fokus. Einmal ist die Erforschung der gesellschaftlichen Integration junger Menschen aktuell. Zweitens wird Fragen nach kulturellen Praktiken von jungen Menschen nachgegangen. Das dritte Forschungsfeld wird als risiko-behaftetes Verhalten bezeichnet. Schließlich ist der Themenkomplex »junge Menschen und Bildung« derzeit aktuell in der Forschung (*Pläff* 2015, 39).

Menschen« wichtig. Einmal implizieren bzw. tangieren alle vier momentanen Hauptforschungsfelder den Themenkomplex »Radikalisierungsprävention«. Zweitens zieht sich in wissenschaftlichen Diskussionen und Studien bis heute das Polaritätsproblem durch. Pfaff (2015, 36) konkretisiert diesen Begriff dadurch, indem er die »stark normativ[e]« Betrachtungsweise auf junge Menschen herverhebt. In dieser Perspektive werden junge Menschen meist entweder als hoffnungstragende oder besorgniserregende Gruppe gesehen. Dieser Kontrast, so wird im nachfolgend zu erkennen sein, spielt auch eine zentrale Rolle in der Radikalisierungsprävention für junge Menschen.

1.2 Radikalisierung

Der Begriff »Radikalisierung« kann nach den Überlegungen von Kemmesies (2020, 37 f.) differenziert betrachtet werden. So ist er nicht per se als negativ, sondern auch als konstruktiv zu begreifen, indem Radikalisierung als »Motor individueller und gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Entwicklung [zur] Zukunftssicherung« (ebd., 37) betrachtet wird.

Auf der anderen Seite meint »Radikalisierung« die potentielle Annäherung einer Person oder Personengruppe zu einer (politisch oder religiös) extremistischen Haltung oder Bewegung. Extremistische Haltungen oder Bewegungen werden vor allem dadurch charakterisiert, dass sie im Kern antidemokratisch und somit gegen die Verfassung und Grundwerte der Bundesrepublik Deutschland sind (Jesse 2019, 166). Damit einhergehend ist die »Motivation zur Systemüberwindung [...] auch unter Anwendung von Gewalt« (Kemmesies 2006, 10). Demnach ist »Radikalisierung« ein »Prozess in Richtung Ausbildung einer grundsätzlich in aktuellen Einstellungen mehrheitlich geteilten abweichenden politischen und/oder religiösen Einstellung, die streitbar öffentlich vertreten werden« (ebd., 38).

um 107,61 % (Bundesministerium des Inneren und für Heimat 2021). Jedoch scheint dieser Phänomenbereich nach derzeitigem Stand nicht im größerem Maße attraktiv für junge Menschen (Kooos 2021, 4).

2. Radikalisierungsprozesse bei jungen Menschen

Radikalisierung, auch bei jungen Menschen, muss als Prozess mit einer »lange[n] zeitliche[n] Dauer« und einem »lineare[n] Verlauf« (Ceylan/Kiefer 2018, 48) verstanden werden. Im Zusammenhang mit diesem Prozess sind die drei folgenden Punkten, über die in akademisch wissenschaftlichen Diskursen Konsens besteht, wichtig. Erstens geschieht Radikalisierung nicht monokausal. Zweitens gibt es bei Radikalisierung von jungen Menschen »sozialräumliche Unterschiede« (Kemmesies 2020, 40). Schließlich unterliegt einer Radikalisierung eine »individual- und sozialzeitliche Entwicklungsdynamik« (ebd., 41).

Radikalisierungsprozesse können als Veränderung auf der Einstellungs- und Verhaltensebene verstanden werden. Jene Einstellungen und jene Verhaltensweisen führen zur Rechtfertigung und Ausübung extremistischer, politisch motivierter Gewalt. Zu den Radikalisierungsindikatoren werden, vor allem in der Terrorismusforschung soziobiographische und persönlichkeitspsychologische Gegebenheiten als Ressource für politisches Handeln angegeben (Malthner 2005).

Im Zusammenhang mit jungen Menschen sind zwei Aspekte mit Blick auf Radikalisierungsprozesse und zeitgleich auf Radikalisierungsprävention wesentlich. Einmal gibt es bei jungen Menschen, vor allem in der Jugendphase, viele kognitive Veränderungen. Insbesondere im Jugendalter können sich gerade in Verbindung mit der Identitäts-suche bzw. -findung Werte und Ziele schnell ändern. Vor allem im Jugendalter, in dem Erikson (1970) die Überidentifikation mit Cliques und Intoleranz die notwendige Ab-

wehr gegen ein Gefühl der Identitätsdiffusion darstellt, ist die Eingliederung in eine delinquente Umgebung (Identifizierung) und die Übernahme ihrer Werte (Indoktrinierung) am wahrscheinlichsten. Sozio-politisch-ökonomische-kulturelle Kontexte und Problemlagen (Kontakte in der Schule, am Ausbildungsplatz, im Wohnviertel, in Haft, politisch-religiöse Umgebung etc.) und mediales Verhalten beeinflussen dabei Annäherung an radikale, radikalierungsnah und/oder delinquente Peers (Identifizierung). Biopsychosoziale Theorien gehen davon aus, dass ein Potential von Gewalt (Präradikalisierung) bei Menschen, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, vorhanden ist (Malthner 2005, 106). Spezifisch ist dabei die Situation junger Menschen aus Familien mit Migrationshintergrund, die sich während ihrer jugendlichen Rebellion nicht nur gegen den »Mainstream«, sondern auch gegen den vermehrt autoritären Erziehungsstil der Eltern auflehnen.

Ein zweiter Aspekt ist, dass diese Erkenntnisse über eine erhöhte Wahrscheinlichkeit einer Eingliederung in delinquente Gruppen während des Jugendalters jedoch nicht automatisch dazu führen kann und sollte, dass die Gruppe »junge Menschen« im Zusammenhang mit Radikalisierungs- und Radikalisierungspräventionsprozessen – wie es sowohl in nicht-wissenschaftlichen als auch akademisch wissenschaftlichen Debatten und Diskursen häufig geschieht – per se als besonders verletzbar angesehen wird (Glaser/Müller/Tauber 2020, 476). Nur bei jungen Menschen mit problematischen strukturellen Rahmenbedingungen ist die Vulnerabilität stärker als bei Jugendlichen mit starker Bindung an die Familie und/oder Schule sowie Beruf und starker Orientierung an konventionellen Werten.

Die Berücksichtigung historischer und religiöser Problemlagen zeigt, dass, wenn es um Diskriminierungserfahrungen bspw. muslimischer Jugendlicher geht, jene Erfahrungen unspezifisch als Ungerechtigkeit empfunden werden. Unter anderem sind psychologische

Problemlagen, die sich u.a. in Empörung, Selbstwertproblemen und Wut manifestieren, die Folgen, die durchaus in abweichendem Verhalten münden können. Es bezieht sich jedoch (unmittelbar) auf das verursachende Objekt. Etwas anders gestaltet sich die Motivlage, individuelle und sozialpolitische Erfahrungen, die durch ideologisierte Denkfiguren eine neue Kontinuität erfahren. Mögliche soziobiographische Belastungen oder Problemlagen können bei einigen Jugendlichen durch Ideologisierung, feindselige Beschreibung – wie die Delegitimierung des Systems bzw. der Gesellschaft – die Radikalisierung verstärken und in bestimmte radikale Gruppen führen. Ähnlich gestalten sich Narrative über Benachteiligung und Angriffe des vor-handenen Systems auf die eigene Gruppe. Diese radikalen Gruppen wiederum geben »Argumente und Handlungsanweisungen« (Manifestation), um sich gegen diese Ungerechtigkeit individuell oder als Gruppe zu wehren. Deshalb ist die Macht der ideologisierten Narrative von herausragender Bedeutung. Nicht minder relevant sind Interaktionen zwischen den ideologisierten Milieus sowie den ideologisierten Gruppen und dem Staat, die das Zugehörigkeitsgefühl fördern und die Feindbildplatte bestätigen bzw. neu konturieren (Manifestation) (Abb. 1).

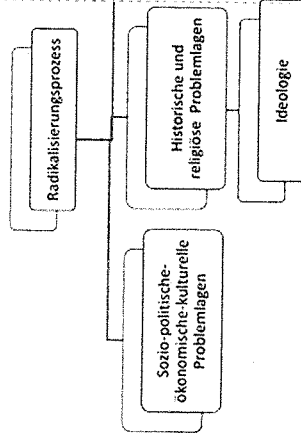


Abbildung 1: Radikalisierungsprozesse bei jungen Menschen (Kizilhan 2022)

3. Präventionsmaßnahmen und -programme im deutschsprachigen Raum

Im Folgenden werden bisherige Radikalisierungspräventionsmaßnahmen vor allem problemorientiert betrachtet. Für einen umfangreichen, deskriptiven, analytischen und beurteilenden Überblick wird einmal auf die zwei Arbeiten von Freiheit, Uhl und Zick (2021a, 2021b), und zudem auf die Beiträge sowohl von Kiefer (2021) als auch von Behr, Kulacatan und Sitzer (2021), die allesamt der MAPEX-Studie zu entnehmen sind, verwiesen.

Durch die problemorientierte Betrachtung auf bisherige Präventionsmaßnahmen werden im vorliegenden Beitrag drei Herausforderungen bei der Radikalisierungsprävention für junge Menschen identifiziert.

3.1 Wirksamkeit der Maßnahmen

Maßnahmen und Programme zur Radikalisierungsprävention in Deutschland sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass es mit Blick auf die Wirksamkeit der Maßnahmen keine belastbaren empirischen Erkenntnisse gibt. Dies bezieht sich sowohl auf direkte als auch auf indirekte Präventionsmaß-

nahmen (Kemmesies 2020, 35; Lützinger/Gruber/Hedayat 2020, 615; Armbrorst et al. 2020, 104; Kober 2017; Ffigelstahler et al. 2020, 104). Dieser Mangel an empirischen Erkenntnissen aus Evaluationsstudien gilt auch für Radikalisierungspräventionsunterfängen, die junge Menschen als ihre Zielgruppe verstehen (Lützinger/Gruber/Hedayat 2020, 615). Hierdurch wird eine Analyse bzw. eine Bewertung der Radikalisierungspräventionsmaßnahme für junge Menschen signifikant erschwert.

3.2 Betrachtungsweise der Zielgruppe

Am Beispiel des durch den Bund getragenen und auf Landes- bzw. Kommunenebene implementierten Radikalisierungspräventionsprogrammes *Demokratie leben!*, das hauptsächlich in der Kinder- und Jugendhilfe aber auch im Bildungsbereich, folglich auch an Schulen, umgesetzt wird (Heinze 2019, 276), arbeitet Schmitt (2019, 12) exemplarisch heraus, wie Parallelen zwischen Persepektiven auf junge Menschen in wissenschaftlichen Diskursen und in Radikalisierungspräventionsprogrammen beobachtet werden können.

Wie bereits darauf hingewiesen, werden Radikalisierungspräventionsmaßnahmen im Rahmen des Programmes *Demokratie leben!* auch an Schulen, wo sich vor allem der Ansatz einer direkten, universellen Prävention anbietet, welche ihre Zielgruppe als noch nicht »gefährdet« ansieht, umgesetzt. Jedoch werden bei der Zielgruppenbeschreibung in erster Linie »gefährdete Menschen oder Gruppen, ihr Umfeld und ihre Netzwerke sowie gegebenenfalls auch [...] potentielle Täterinnen und Täter« (Bundesregierung 2016, 11) genannt. Diesem Duktus nach wird die Gruppe »junge Menschen« im Kontext der Radikalisierungsprävention vor allem als besorgniserregende Gruppe betrachtet, was an sich auf junge Menschen fokussierende akademische Debatten erinnert, bei denen nach Pfaff (2015, 42) ein zentrales Merkmal der »Dauerbrenner Risikogruppe« ist.

3.3 Nachhaltigkeit

Vor allem mit Blick auf Radikalisierungspräventionsmaßnahmen, die junge Menschen als ihre Hauptzielgruppe verstehen, stellt die Heinze (2018, 277) die grundlegende Frage, wie best practices und bewährte, theoretische und modelhafte Ansätze zur Radikalisierungsprävention bei der entsprechenden Trägerinstitution nachhaltig verankert werden können und wie dies langfristig und fest geregelt finanziert werden kann. Eine zusätzliche Herausforderung ist, dass es viele Maßnahmen gibt, die kaum aufeinander abgestimmt sind, und dass diese koordiniert und aufeinander zugeschnitten sein müssen. Neben Verstärkungs-, Finanzierungs- und Strukturierungsfragen sind aber stellenweise auch grundlegende konzeptuelle Lücken bei Radikalisierungspräventionsmaßnahmen für junge Menschen anzugehen. Dies betrifft auch die indirekte Prävention. Bspw. liegt Präventionsunterfängen, die sich in Deutschland auf junge Menschen mit Blick auf den Islamismus fokussieren, kein grundlegendes und einheitliches Konzept zur Gestaltung von Weiterbildungsangeboten von Fachkräften zugrunde (Kiefer 2021). Im Zusammenhang mit dem Islamismus sind lediglich 6 % der Projekte auf Fortbildungen von Fachkräften fokussiert, was angesichts des hohen Fortbildungsbedarfs als zu gering erscheint (Freiheit/Uhl/Zick 2021a). Um die Nachhaltigkeit von Radikalisierungspräventionsmaßnahmen für junge Menschen zu gewährleisten, müssen u.a. diese exemplarisch benannten Aspekte adressiert und angegangen werden.

4. Empfehlungen

Die vorgetragenen Empfehlungen konstituieren sich durch zwei Hauptvorschläge. Einmal werden vier Säulen eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes kurz vorgestellt. Zweitens wird die stetige kritische Hinterfragung und Weiterentwicklung von Radikalisierungsprä-

ventionsstrategien für jungen Menschen anhand von vier Unterpunkten erläutert.

4.1 Vier Säulen eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes

Die vier Säulen eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes werden einmal als »Wissen«, zweitens als »Information«, drittens als »Terz« in den Rückhalt entziehen« und viertens als »Radikalisierungsprozesse erkennen und verhindern« bezeichnet (Abb. 2).

Die erste Säule »Wissen« manifestiert sich in Forschung zu Radikalisierung. Nach demzeitigem Forschungsstand konstituiert sich diese Säule vor allem aus einer Verbesserung und weiteren Strukturierung der Evaluation von Radikalisierungspräventionsmaßnahmen für junge Menschen (Figgelstahler et al. 2020; Ambrast et al. 2018; Kober 2017). Ansatzpunkte für eine effektive und effiziente Evaluation bspw. der Wirksamkeit von Radikalisierungspräventionsunterfangen im universellen Bereich bietet zum Beispiel die Arbeit von *Schlicht-Schmädzle und KollegInnen* (2021). Zudem manifestiert sich die erste Säule »Wissen« nach aktuellem Stand dadurch, indem Forschungsdesiderate bezüglich der Verzahnung von Wissenschaft und Praxis in der Radikalisierungsprävention für junge Menschen adressiert werden. So ist hier häufig unklar, inwiefern sich bestimmte Radikalisierungsfaktoren bei jungen Menschen gegenseitig intensivieren bzw. aufheben (Kemmesies 2020, 48). Darüber hinaus sind Forschungskennnisse für die Radikalisierungspräventionspraxis für junge Menschen häufig zu abstrakt, weshalb häufig unklar bleibt, warum an bestimmten Orten und unter bestimmten Personengruppen Radikalisierung und Extremismus resonanz finden (ebd., 53).

Die zweite Säule »Informationen« fokussiert auf eine gesellschaftliche Aufarbeitung von Phänomenen, die Radikalisierung begünstigen können. Im Zusammenhang mit Islamismus können hier sog. Mikroaggressionen exemplarisch benannt werden. Mikro-

aggressionen werden u.a. von Menschen mit einer Migrationsgeschichte alltäglich erfahren. U.a. werden sie auffällig angeblickt bzw. angestarrt oder mit mehr oder minder unbewusst diskriminierenden Kommentaren oder Fragen konfrontiert. »Sie fühlen sich wie kleine Mückenstiche an, sehr nervig und verletzend, aber gleichzeitig sehr subtil und dadurch für viele Nichtbetroffene unsichtbar« (Balde, in: Madubuko 2021, 40). Die häufig unbewusste Diskriminierung von »ander« aussehenden Schüler:innen durch Lehrkräfte, bspw. durch eine schlechtere Leistungsbeurteilung, ist ein Beispiel für eine sog. Mikroaggression im Bildungssystem (Abb. 2).

4.2 Transkulturelle Ansätze

Die wirkungsvollste Prävention von Radikalisierung und Verhinderung von Gewalt ist durch gesellschaftliche Systeme mit hohem Lebensstandard, gerechter Ressourcenverteilung, funktionierenden Bildung- und Rechtssystemen und angemessener Integration von ethnischen und religiösen Minderheiten gegeben.

Andererseits sind angesichts der zunehmenden Radikalisierung von links und rechts (*Bundesamt für Verfassungsschutz* 2022b, 2022c) weitere Präventionsbemühungen vonnöten.

Angebote zur Prävention und Vorsorge bei jungen und, vor allem, jugendlichen Migrant:innen müssen besondere Anforderungen erfüllen, die sich einerseits aus den teilweise spezifischen Biografien wie mögliche Kriegserfahrung und Fluchterfahrung, strukturelle und institutionelle Diskriminierung auf eine Zugehörigkeit einer religiösen und ethnischen Gruppe in den Herkunftsländern als auch aus dem Grad der Integration, Rassismus und Diskriminierungserfahrungen im Ankunftsland dieser Zielgruppe ergeben. Andererseits sind viele präventive Angebote für Migrant:innen schlechter zugänglich oder kaum vorhanden. Der Zugang kann sich aber auch aufgrund der geschlossenen Peergruppen, fehlender Sprachkenntnisse ergeben oder die Jugend-

Gesamtgesellschaftliche Ansätze: Prävention und Deradikalisierung

Oberziele

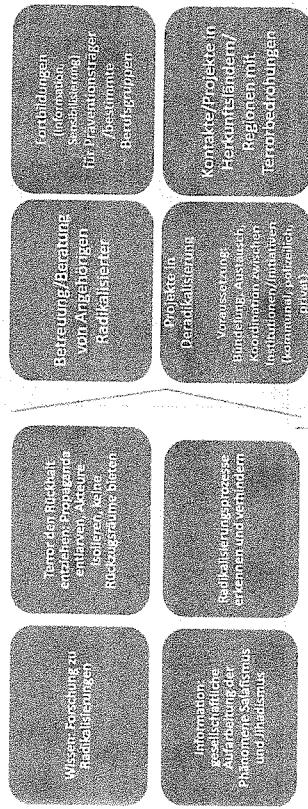


Abbildung 2: Gesamtgesellschaftliche Ansätze: Prävention und Deradikalisierung (Kizilhan 2022)

lichen kennen die Angebote nicht. Auf institutioneller Ebene fehlt hier die Ausrichtung auf diese heterogenen Zielgruppen. Das bedeutet, dass auch eine Ausrichtung auf die spezifische Situation von jugendlichen Migrant:innen fehlt (Kizilhan/Salman 2018).

Deshalb müssen die Präventionsangebote für jugendliche Migrant:innen einfacher zu erreichen sein, etwa durch Übersetzungen von Informationsmaterialien, die ggf. auch die kulturellen und religiösen Unterschiede berücksichtigen. Zusätzlich braucht es einen besseren Zugang zu den Peergruppen, z.B. durch ausgebildete kultursensible Fachkräfte für Deradikalisierungsprogramme bzw. für Radikalisierungspräventionsprogramme, u.a. im Bereich des politisch-islamischen Terrorismus.

4.3 Zielgruppenorientierte Gestaltung und Anpassung der Präventionsstrategie bzw. -maßnahmen

Eine zentrale Erkenntnis, die es festzuhalten gilt, ist, dass es in der Radikalisierungsprävention sowohl allgemein als auch speziell auf

junge Menschen ausgerichtet, keine »One-for-all-Strategie« (Lütlinger/Gruber/Hedayat 2020, 598) gibt. Das bedeutet, dass flexibel passgenaue und bedarfsgerechte Präventionsansätze und -methoden gewählt werden sollten. Die Ansatz- und Methodenwahl sollte stets mit der zielgruppenorientierten Hinterfragung bzw. Anpassung der Präventionshierarchien einhergehen.

Das bedeutet aber auch, dass bei einer zielgruppenorientierten Präventionsstrategie eine Betrachtung von jungen Menschen per se als Risikogruppe zu vermeiden ist. Aktuelle Untersuchungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Konstruktion der Gruppe »junge Menschen« als Risiko werden kann (Glaser/Müller/Taubert 2020, 476). Zudem kann darauf hingewiesen werden, dass auf die Risikogruppenperspektive blickende Präventionsansätze und -maßnahmen für junge Menschen, vor allem im universellen Bereich, auf weniger Resonanz unter den Adressat:innen stößt: »Wenn Förderprogramme mehr abwehrend und verhängend als Antiprogramme formuliert oder negativ

konnotiert sind, sinkt die Wahrscheinlichkeit, die junge Generation damit zu erreichen« (Hafenecker & Widmaier 2018, 13).

Im Zusammenhang mit Radikalisierungspräventionsmaßnahmen für junge Menschen, die sich auf universelle Präventionskontexte und somit vor allem auch auf den Bildungsbereich erstrecken, wird hier eine Grundhaltung vorgeschlagen, welche die Gruppe »junge Menschen« in erster Linie als wissbegierige lernende Personen, denen mit einem »Vertrauensvorschluss« (Hafenecker/Widmaier 2018, 13) gegenüberzutreten werden sollte, in pädagogischen Kontexten wie die Schule versteht (Schmitt 2019, 12).

In diesem Zusammenhang lohnt die Berücksichtigung von drei Motivationsdimensionen bei jungen Menschen zur Teilnahme an Präventionsprogrammen. Demnach werden junge Menschen zur Partizipation an Präventionsmaßnahmen dadurch motiviert, dass sie erstens für sich und ihre peer-group handeln können, dass sie zweitens gemeinsam mit anderen Peers handeln sowie etwas bewegen können und dass sie drittens ein gemeinsames (politisches) Ziel erreichen können (Alber/Hurrelmann/Quenzel 2015). Beispiele für erlebnispädagogische Ansätze und Maßnahmen der politischen Bildung, welche jene Motivationsdimensionen berücksichtigen, sind u.a. das Präventionstheater (Behr/Kulacatan/Sitzer 2021) und das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* (Ceylan/Kiefer 2018, 101 ff.).

Während im universellen Präventionsbereich für junge Menschen vor allem pädagogische Ansätze, die auf Kontexte im Bildungsbereich abzielen, Berücksichtigung finden sollten, wird für die tertiäre Prävention für junge Menschen der Gebrauch von sozialarbeitenden Methoden mit einer psychosozialen Schwerpunktsetzung empfohlen. Dies hängt mit den psychologischen Vulnerabilitäten und spezifischen Verhaltensweisen wie erhöhte Risikobereitschaft, Ängstlichkeit, Aggressivität, Bedrohungsverfahrungen und -erleben sowie niedrige Selbstkontrolle, die

Zusammenhang mit universeller Radikalisierungsprävention für junge Menschen ist eine Betrachtungsweise von jungen Menschen per se als Risikogruppe zu vermeiden. Im Kontext von tertiärer Radikalisierungsprävention für junge Menschen bieten sich vor allem sozialarbeitende, auf psychosoziale Faktoren fokussierende Ansätze an.

Literatur

- Arnborst/Biene/Coester/Greuel/Milbrandt/Nehlsen, Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen, 2018.
- Alber/Hurrelmann/Quenzel, Jugend 2015: 17. Shell Jugendstudie, 2015.
- Behr/Kulacatan/Sitzer, Extremismusprävention in der Schule am Beispiel des Präventions-theaters, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021, S. 83–114.
- Behr/Kiefer/Sitzer/Waleciak/Wagner/Freiheit/Kulacatan, Good Practice in der praktischen Arbeit gegen religiös begründeten Extremismus, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021, S. 267–294.
- Bundesministerium des Inneren und für Heimat, Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2021: Bundesweite Fallzahlen, 2021, online verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2022/jpmk2021factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (26.07.2022).
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Islamismus und islamistischer Terrorismus: Zahlen und Fakten, 2022a, online verfügbar unter: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html#doc678982bodyText1 (26.07.2022).
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Linkstextremismus: Zahlen und Fakten, 2022b, online verfügbar unter: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/linkstextremismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html (26.07.2022).
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Rechtstextremismus: Zahlen und Fakten, 2022c, online verfügbar unter: https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/rechtstextremismus/zahlen-und-fakten/zahlen-und-fakten_node.html (26.07.2022).
- Bundesregierung, Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung, 2016, online verfügbar unter: <https://www.bmi.sfi.de/blob/109002/5278d-578ff8c59a19d4b9f9e>

4c034d8/strategie-der-bundesregierung-zur-extremismuspraevention-und-de-mokratiefoerderung-data.pdf (08.08.2022).

Campelo/Oppetzi/Neau/Coher/Bronard, Who are the European youths willing to engage in radicalisation? A multidisciplinary review of their psychological and social profile, European Psychiatry, 2018, S. 1–14.

Ceylan/Kiefer, Radikalisierungsprävention in der Praxis, 2018.

Erikson, Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze, 1970.

Figlietahler/Greuel/Grunow/Langner/Schau/Schott/Zierold/Zschrach, Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte der Radikalisierungsprävention, 2020.

Freiheit/Uhl/Zick, Ein systematischer Blick auf die Präventionslandschaft in Deutschland, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021a, S. 49–82.

Freiheit/Uhl/Zick, Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021b, S. 223–226.

Glaser/Müller/Taubert, Selektive Extremismusprävention aus pädagogischer Perspektive, in: Slama/Kemmesies (Hrsg.), Handbuch Extremismusprävention, 2020, S. 471–502.

Groeger-Rath/Heinzemann/Marks/Widmaier/Müller/Preschaff, Extremismusprävention in Deutschland, in: Slama/Kemmesies (Hrsg.), Handbuch Extremismusprävention, 2020, S. 453–469.

Hafenecker/Widmaier, Warum rassistisch-kritische politische Bildung?, in: Hafenecker/Unkelbach/Widmaier (Hrsg.), Rassistisch-kritische politische Bildung, 2018, S. 9–15.

Heinze, Bewährte Modelle in der Radikalisierungsprävention verbreiten, in: Marks (Hrsg.), Gewalt und Radikalität, 2019, S. 275–284.

Jesse, Der Extremismusbegriff und seine gesellschaftliche Akzeptanz, Denkströme 2019, S. 164–170.

Kemmesies, Zukunftsansagen wagen, in: Kemmesies (Hrsg.), Terrorismus und Extremismus, 2006, S. 1–40.

Kemmesies, Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen, in: Slama/Kemmesies (Hrsg.), Handbuch Extremismusprävention, 2020, S. 33–55.

Kiefer, Radikalisierungsprävention in Deutschland: Ein Problemauftritt, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021, S. 29–48.

Kizilhan/Salman, Häusliche Gewalt im Kontext von Flucht und Gewalt, Forum Kriminalprävention 2018, S. 18–20.

Kober, Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland, Journal for Deradicalization 2017, S. 219–256.

Koos, Die »Querdenker«, 2021.

Lützing/Gruber/Hedayat, Extremismuspräventionslandschaft, in: Slama/Kemmesies (Hrsg.), Handbuch Extremismusprävention, 2020, S. 597–626.

Madubiko, Praxishandbuch Empowerment, 2021.

Malthaner, Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppen, in: Waidmann (Hrsg.), Determinanten des Terrorismus, 2021, S. 85–138.

Pfaff, Erziehungswissenschaftliche Jugendförderung am Neubeginn?, in: Sandring/Helsper/Kruger (Hrsg.), Jugend, 2015, S. 335–355.

Schäfers, Soziologie des Jugendalters, Leske & Budrich, 1998.

Schlicht-Schmalze/Thies/Tuftschinetski/Verhovnik-Heinze/Kautz/Kirchmann, Erfolgsbedingungen und Herausforderungen für die Zusammenarbeit von Fachpraxis und Wissenschaft bei der Evaluation von Angeboten politischer Bildung, 2021.

Schmitt, Prävention oder politische Bildung?, POLIS 2019, S. 11–13.

Waleciak, Die Handlungspraxis der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland, in: MAPEX (Hrsg.), Radikalisierungsprävention in Deutschland, 2021, S. 115–142.

Witzke, Carsharing und die-Gesellschaft von morgen, 2015.

Wolfowicz/Litmanovitz/Wiesburd/Hasisi, A F systematic review and metaanalysis of pul and protective factors for deradicalisation, Journal of Quantitative Criminology, S. 1–41.

▲ **Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan**
Leitung des Instituts für Transkult
Gesundheitsforschung (ITG) an
der Dualen Hochschule Baden-
Württemberg (DHBW)
Schramberger Straße 26, 78054
Villingen-Schwenningen
Tel.: 07720 3906 217
jan.kizilhan@dhbw-vs.de

▲ **Florian Steger**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Institut für Transkulturelle
Gesundheitsforschung (ITG) an
der Dualen Hochschule Baden-
Württemberg (DHBW)
Schramberger Straße 26, 78054
Villingen-Schwenningen
Tel.: 07720 3906 243
florian.steger@dhbw-vs.de

e:
ar
if
e
a